

SWR2 Musikstunde

Mare Balticum – Rund um die Ostsee (1-5)

Folge 3: Auf Sumpf gebaut

Von Sylvia Roth

Sendung vom 15. November 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Sylvia Roth – diese Woche rund um die Ostsee unterwegs, rund um das Mare Balticum.

Natürlich habe ich gezögert, ob ich unsere Musikstunden-Reise um die Ostsee tatsächlich bis nach Russland ausweiten soll – ob wir angesichts der derzeitigen politischen Situation wirklich zur östlichsten Stadt des Mare Balticum segeln sollen: nach Sankt Petersburg. Doch Sankt Petersburg ist ja nicht nur die Geburtsstadt Putins. Es ist vor allem die Stadt von Gogol, Puschkin und Achmatowa, von Glinka, Tschaikowsky und Schostakowitsch; die Stadt der Eremitage und der Weißen Nächte. Es ist außerdem auch die Stadt von mutigen Oppositionellen: In Demonstrationen gegen Putin riskieren sie ihr Leben – und bleiben trotzdem in Russland, weil sie für eine demokratische Heimat kämpfen wollen. Für eben diese Menschen will ich gerne von Sankt Petersburg erzählen – und deshalb steuern wir die Stadt an der Newa nun an: Begleitet von feierlichen Klängen aus Hermann Raupachs Petersburger Oper „Altsesta“.

M 01:

Hermann Raupach:

Altsesta, Marsch (2'20)

I Barocchisti

ML: Diego Fasolis

CD: DECCA, 0 28947 87695 3, LC 00171

Ja, die Idee ist größenwahnsinnig: Mitten in eine Sumpflandschaft hinein eine Stadt bauen ... Aber: Das Gebiet ist strategisch einfach perfekt gelegen: An der Mündung des Flusses Newa in den Finnischen Meerbusen hinein – da ist sowohl der Zugang zum Meer als auch zu den Binnenflüssen gesichert. Schließlich will der russische Zar Peter einen Hafen und eine russische Flotte, ein Bollwerk gegen Schweden, Polen, Preußen – er will die Vorherrschaft im Ostseeraum.

Erst einmal aber geht der Kampf gegen den Sumpf: Schon während der Befestigung des Geländes sterben Zehntausende von Zwangsarbeitern an Sumpffieber, Unterernährung, Skorbut. Das Stadtgebiet von Sankt Petersburg ist ein Flickenteppich aus fast 50 kleinen Inseln, also auf Wasser gebaut. Dementsprechend hoch ist die Überschwemmungsgefahr: Die Ufer müssen mit Granit befestigt werden, es braucht stabile Steinbauten – Zar Peter fordert von jedem Einwohner jährlich 100 Steine, sonst drohen hohe Geldstrafen. Außerdem holt er die Crème de la Crème europäischer Bauingenieure – und die Architekten bestellt er vor allem aus Italien. Die sind es schließlich, die der Stadt ihr elegantes Äußeres verleihen: Prachtvoll, zugleich aber schlicht und klar komponiert – ein kleines Wunder. Der Politiker John Cook staunt bei seinem Besuch 1737: Mit Petersburgs „Klarheit und Reinheit (könne) kein Kristall mithalten“.

Von Anfang an gehört zu dieser spektakulären Stadtgründung auch Musik: Als Peter den Zarenhof von Moskau ins frischgebackene Sankt Petersburg umsiedelt, darf ein eigenes Orchester nicht fehlen. Dazu gibt es eine Militärkapelle, außerdem zeigen Pauker und Trompeter täglich Präsenz auf den Türmen der Stadt. Wir aber hören nun einen traditionellen

geistlichen Gesang mit dem Titel: Das Meer des Lebens. „Das Meer des Lebens spielt mit den Wellen“, heißt es im Text, „hält uns Freude und Schmerz immer vereint bereit“. Jelena Frolowa singt es für uns – und begleitet sich dabei selbst an der Gusli, einem der ältesten russischen Instrumente.

M 02:

Traditionell:

Das Meer des Lebens (2'50)

Jelena Frolowa (Gesang und Gusli)

CD: Beoton, 4 033483 112027, LC 01040

5 Millionen Einwohner hat Sankt Petersburg – und der Stolz darauf, eine Hafenstadt zu sein, zeigt sich schon im Stadtwappen: Zwei gekreuzte Anker verweisen darauf, dass hier sowohl die Fluss- als auch die Hochseeschifffahrt ein Zuhause hat. Zahlreiche Gebäude, Plätze und Straßen spiegeln die maritime Vergangenheit von Sankt Petersburg – so auch eins der hervorstechendsten Gebäude der Stadt: Die Admiralität, der Sitz der Marine. Auf der nadelförmigen vergoldeten Turmspitze thront ein goldenes Schiff. Und im Giebelrelief überreicht Gott Neptun seinen Dreizack dem Zaren, als wolle er sagen: Peter, ab jetzt bist du der Chef über die Meere ...

Die Häfen von Sankt Petersburg sind über das ganze Stadtgebiet verteilt: Es gibt einen Binnenhafen, einen Seefrachthafen, einen Passagierhafen. Zar Peter lässt auch Werften errichten – dort werden Russlands erste größere Schiffe gebaut. Peter weiß genau, was er tut: Inkognito hat er in Europa maritimes Wissen gesammelt, hat sich in den Niederlanden über den Schiffbau informiert.

In der Oper „Zar und Zimmermann“ erzählt Albert Lortzing die Geschichte von Peter, dem heimlichen Schiffsbauer. In der Arie „Einst spielt' ich mit Zepter und Krone“ zeigt Lortzing den Zaren ungewöhnlich weich – er habe schon als Kind gerne das Schwert geschwungen, er sei ein mächtiger Mann, aber was nütze ihm all das? Letztlich mache seine Macht ihn nur einsam: Die Denkmäler, die ihm gebaut würden, seien aus Stein, nicht aus Herz.

M 03:

Albert Lortzing:

Zar und Zimmermann, Arie „Einst spielt ich mit Zepter und Krone“ (3'30)

Dietrich Fischer-Dieskau (Gesang)

Berliner Philharmoniker

ML: Wilhelm Schüchter

CD: EMI Classics, 0724356562127, LC 06646

WDR 6019997101.001.001

Dietrich Fischer-Dieskau als einsamer Zar Peter in Albert Lortzings Oper „Zar und Zimmermann“. Die Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Schüchter haben begleitet.

Die schönste Zeit für eine Reise nach Sankt Petersburg, ist natürlich während der sogenannten Weißen Nächte. Weil die Stadt so weit im Norden liegt, geht von Ende Juni bis Mitte Juli die Sonne nie ganz unter: Dann ist Petersburg in ein magisches Licht getaucht. Maler und Dichter haben diese besonderen Nächte verewigt und noch heute sind viele Petersburger die ganze Nacht lang wach, um diese besondere Stimmung zu erleben. An den Newa-Ufern wird gefeiert, getanzt, getrunken. Musik erklingt auf den Straßen und Plätzen – und alle fiebern einem besonderen Schauspiel entgegen: Dem Hochziehen der Newa-Brücken. Zwischen 1 Uhr 30 und fünf Uhr öffnen sich die Brücken, um große Schiffe und Frachter durchzulassen.

Nicht nur in den Weißen Nächten empfiehlt sich eine Bootsfahrt durch die unzähligen Kanäle der Stadt: Zar Peter hat die vielen Verästelungen der Newa erhalten, dem Vorbild Amsterdams folgend – sie ziehen sich wie Lebensadern durch die Stadt. Und über die Kanäle recken sich Brücken, Brücken, Brücken – wie viele genau, weiß keiner so recht, auf jeden Fall aber genug, um Petersburg auch 'Venedig des Nordens' zu nennen. Die Stadt vom Wasser aus zu erleben ist wunderschön – wie im Traum zieht sie an einem vorbei: Prunkvolle Paläste, geschwungene Brücken, vergoldete Kuppeln und Turmspitzen. Man meint, durch ein riesiges Architekturmuseum zu schippern.

Auch Johann Strauß hat das erlebt, bei seinem Besuch in Sankt Petersburg 1864. Und Strauß wäre nicht Strauß, wenn er der Newa nicht gleich eine Polka komponiert hätte: Die klingt allerdings gar nicht russisch, sondern ganz und gar wienerisch ...

M 04:

Johann Strauß:

Newa-Polka op. 288 (3'40)

Estonian National Symphony Orchestra

ML: Neeme Järvi

CD: CHANDOS, 0095115193723, LC 07038

Die Newa-Polka von Johann Strauß – Neeme Järvi stand am Pult des Estnischen Nationalorchesters.

Sankt Petersburg hat bereits viele Namen gehabt: Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs klingt Petersburg zu Deutsch und wird deshalb russifiziert zu Petrograd. Nach der russischen Revolution ist Leningrad angesagt, seit dem Ende der Sowjetunion ist man wieder zum ursprünglichen Namen zurückgekehrt. Wer übrigens denkt, dass der von Zar Peter herrührt, liegt falsch: Die Stadt ist nach dem Schutzheiligen Peter benannt. Die Einheimischen sehen das Namens-Kuddelmuddel gelassen, denn sie nennen ihre Stadt sowieso am liebsten einfach „Piter“.

Neben Zar Peter hat noch eine andere Persönlichkeit Petersburg stark geprägt: Katharina II. Begraben ist sie wie alle anderen Zaren in der Peter-und-Paul-Kathedrale mit ihrem hohen Glockenturm samt goldener Spitze. Katharina gibt Petersburg noch einmal einen besonderen Schliff: Sie lässt unter anderem den Winterpalast bauen, eins der Hauptwerke des russischen

Barocks und bis zur Revolution 1917 die Residenz der Zaren. Auf Katharina geht auch die Eremitage zurück, eine der größten Gemäldesammlungen der Welt. Viele europäische Künstler und Architekten holt sie nach Petersburg – vor allem aber lädt sie Musiker ein! Die Blüte der italienischen Oper in Russland ist mit Katharina verbunden: Galuppi, Paisiello, Cimarosa wirken während ihrer Regentschaft. Auch der Neapolitaner Francesco Araia wird zu ihrem Hofkomponisten und schreibt mit „Cefal i Prokris“ die erste Oper in russischer Sprache.

Die zweite russischsprachige Oper komponiert dann Hermann Raupach: Ein echter Ostsee-Musiker, geboren in Stralsund als Sohn eines Stralsunder Organisten – zunächst kommt Raupach als Cembalist an den russischen Hof, bevor er Chefkomponist wird. Raupachs Oper „Altsesta“ basiert auf einem Libretto des Dichters Alexander Sumarokow, einem der Väter des russischen Theaters. In der folgenden Arie rettet Herkules Alceste vor dem Höllenhund der Unterwelt: „Hund, rei deine Schnauze auf, ich habe keine Angst vor dir!“, ruft Herkules dem bissigen Monster zu. Cecilia Bartoli singt.

M 05:

Hermann Raupach:

Altsesta, Arie des Herkules: Razverzi pyos gortani, laya (5'35)

Cecilia Bartoli (Mezzosopran)

I Barocchisti

ML: Diego Fasolis

CD: DECCA, 0 28947 87695 3, LC 00171

SWR M0377643 - 002

I Barocchisti mit Diego Fasolis und einer Arie von Hermann Raupach, Cecilia Bartoli hat sie gesungen. Sie hören die Musikstunde über das Mare Balticum.

Sankt Petersburg, das ist die Stadt berühmter Literaten: Puschkin, Dostojewski, Gogol, Anna Achmatowa, Maxim Gorki – sie alle haben hier gelebt. Und sie alle haben die Stadt auch in ihre Dichtungen aufgenommen: In Puschkins Poem „Der eherne Reiter“ wird das Reiterdenkmal von Zar Peter plötzlich lebendig und treibt alle in den Wahnsinn. In Gogols „Die Nase“ macht sich eine Nase selbständig und begibt sich auf Abenteuer tour durch Petersburg – eine deftige Portion Regierungskritik inklusive. Und wer mit Dostojewskijs Roman „Verbrechen und Strafe“ den Spuren Raskolnikows folgt, der braucht eigentlich keinen Reiseführer mehr.

Neben all den legendären Dichtern ist Sankt Petersburg auch die Stadt berühmter Komponisten: Glinka und Tschaikowski, Rubinstein und Rimski-Korsakow, Prokofjew und Schostakowitsch. Sie haben hier nicht nur komponiert, sie haben hier auch Konservatorien und Musikvereine gegründet, haben sich im „Mächtigen Häuflein“ oder im Beljaev-Kreis versammelt. Und dennoch ist es eine weniger bekannte Persönlichkeit, die ich unter den vielen Petersburger Komponisten herauspicken will: Maria Szymanowska: Eine Polin, die aber 1828 als Hofpianistin an die Petersburger Zarenresidenz geholt wird. Dort gibt sie Klavierunterricht und unterhält einen musikalischen Salon – unter anderem Puschkin und Glinka besuchen ihn.

Szymanowska bereist auf ihren Tournen ganz Europa und hinterlässt überall großen Eindruck, man schätzt ihre brillanten, ausdrucksstarken Interpretationen. „Sie lässt das Klavier sprechen und singen“, so heißt es. Goethe verliebt sich in sie und widmet der „bezaubernden Göttin der Musik“ ein Gedicht. Viel zu früh, mit nur 41 Jahren, stirbt Szymanowska – an einer Cholerainfektion. Die hat sie sich ausgerechnet in Petersburg geholt ...

Mehr als hundert Stücke für Klavier, Gesang und Kammermusikbesetzungen hat Maria Szymanowska geschrieben. Wir hören nun einen ihrer Walzer – nicht zu 2, nicht zu 4, sondern zu 3 Händen.

M 06:

Maria Szymanowska:

Valse à trois mains Nr. 2 in f-Moll (2'56)

Paule van Parys, Wilhelm Kemper (Klavier)

CD: Dohr Verlag, DCD 002, 4040406000026, Ohne LC

Paule van Parys und Wilhelm Kemper mit einem „Valse à trois mains“ von Maria Szymanowska.

Das Leben der Menschen in Sankt Petersburg ist vom Wasser bestimmt: Viele Petersburger sind passionierte Angler – und viele wollen auch im Winter nicht auf ihr Hobby verzichten. Dann gehen sie halt Eisfischen, fädeln ihre Köder durch Löcher in der Eisdecke, harren stundenlang aus, warm eingemummelt nach der Methode Kohlkopf: Also mehrere Lagen übereinander. Es gibt aber auch Hartgesottene, die ohne Kleidungsstücke auskommen: Die Eisbader nämlich, vereint im Petersburger 'Club der Walrosse'. Selbst während der schlimmsten Minusgrade stürzen sich die Walrosse noch ins Wasser der Newa ...

Mit Wasser haben auch einige in Petersburg entstandene und uraufgeführte Opern zu tun – etwa „Russalka“ von Alexander Dargomyžskij (Dargomyschski), einem Glinka-Schüler und Mitglied des Mächtigen Häufleins. Die Handlung der Oper basiert auf Puschkins Gedicht „Die Nixe“, uraufgeführt wurde das Werk im Petersburger Zirkustheater – und wir hören daraus nun den Slawischen Tanz.

M 07:

Alexander Dargomyzhskij:

Russalka, Slawischer Tanz (3'30)

WDR Rundfunkorchester Köln

ML: Michail Jurowski

CD: Hänssler / PH 09024, 881488902457, LC 13287

WDR 6180361101.001.001

Das WDR-Rundfunkorchester Köln unter der Leitung von Michail Jurowski mit dem Slawischen Tanz aus Alexander Dargomyzhskijs Oper „Russalka“.

Wie alle Ostsee-Städte, lebte und lebt natürlich auch Sankt Petersburg vom Handel: Wer sich geschickt anstellt, kann hier reich werden – zumindest macht Heinrich Schliemann das vor. Der kommt völlig pleite an der Newa an: Gerade hat er eine Ausbildung in einem Handelskontor in Amsterdam hinter sich, jetzt schickt der Chef ihn nach Petersburg – weil er Russisch spricht, soll er die Firma dort vertreten. Aber Schliemann ist clever: Neben seinem Job als Firmenagent macht er sich selbständig, und handelt unter anderem mit dem blauen Farbpulver Indigo, außerdem mit Salpeter, Hauptbestandteil von Sprengstoff. Die Armee des Zaren, hochgerüstet mit Kanonen, Gewehren und blauen Uniformen, kauft beides – und Schliemann wird zum angesehenen Kaufmann mit stattlicher Wohnung und persönlichem Diener. „Schon im ersten Jahre meines Aufenthaltes in Petersburg war ich bei meinen Geschäften so vom Glück begünstigt, dass ich bereits zu Anfang des Jahres 1847 in die Gilde als Großhändler mich einschreiben ließ“, erinnert Schliemann sich später in seiner Autobiografie.

Schliemann kann sogar ein eigenes Handelshaus auf dem Newski-Prospekt eröffnen, dem Petersburger Prachtboulevard. Fünf Kilometer lang zieht er sich durch die Stadt – gesäumt von vielen besonderen Gebäuden. Dem legendären Feinkostladen Jelissejew etwa, beheimatet in einem opulenten Jugendstilbau mit prunkvollem Innendekor samt Spiegeln und Kristallüstern. Ebenfalls eine Institution am Newski-Prospekt: das Luxushotel Europa. Doch Nikolai Gogol lässt sich nicht so leicht blenden: In seiner Erzählung „Newski-Prospekt“ beschreibt er schillernd den Reichtum der Prachtstraße und ihrer Flaneure, resümiert am Ende aber lapidar: „Alles ist Trug, alles ist ein Traum, alles ist nicht das, was es zu sein scheint!“.

Desillusionierung – die hat auch den Petersburger Dichter Alexander Blok hart erwischt. Der Nachfahre eines deutschen Juristen an Katharinas Zarenhof gilt als wichtigster Vertreter des russischen Symbolismus: Wunderschöne Gedichte hat er unter anderem auch über Petersburg geschrieben. Anfangs begeistert er sich für die Oktober-Revolution, doch dann enttäuscht ihn die immer repressivere Politik der Funktionäre. Er tritt in einen Hungerstreik und stirbt im kalten Petrograd den Hungertod, mit nur 41 Jahren. Aus seinen Petersburger Liedern hören wir jetzt ein Wiegenlied, vertont von Georgy Sviridov: „Ihr Wälder und Wiesen, schlaft. Schlaft auch ihr Kinder, bis morgen früh.“

M 08:

Alexander Blok / Georgy Sviridov:

Petersburger Lieder, Wiegenlied (2'25)

Natalia Gerasimova, Natalia Vinogradova (Gesang)

Alexander Vedernikov (Klavier)

CD: Mezhdunarodnaya Kniga Musica, 191773175511; LC 19633

Natalia Gerasimova und Natalia Vinogradova mit einem Wiegengesang aus den Petersburger Liedern von Alexander Blok und Georgy Sviridov.

Viel Luxus gibt es in Sankt Petersburg – sogar unter der Erde: Die Petersburger Metrostationen erinnern eher an prunkvolle Paläste als an Bahnhöfe. Marmor in verschiedensten Arten findet

man dort, aus jedem Winkel des ehemaligen Sowjetreichs herangeschifft: Hellgrau und zartrosa aus dem Ural. Cremefarben, mit leichtem Perlmuttschimmer von der Krim. Tiefrot, mit weißer Maserung aus Georgien. Dieser Prunk wirkt um so krasser, als es in Petersburg auch viel Armut gibt: Extremer Reichtum prallt auf extreme Ausbeutung. Schon immer haben reiche Handelsleute und arme Werftarbeiter hier nebeneinander gelebt, schon immer hat das für sozialen Sprengstoff gesorgt: Drei große Revolutionen haben in Petersburg stattgefunden.

Ein zentrales Symbol der Revolution von 1917 liegt noch immer auf der Newa: Panzerkreuzer Aurora. Das Schlachtschiff gibt im Oktober 1917 den legendären Blindschuss aus einer Bugkanone ab – und löst damit den Sturm der Bolschewiki auf den Winterpalast aus. Auf der Werft der Admiralität gebaut, erlebt Aurora die politischen Ereignisse Russlands hautnah mit, sie wird im Russisch-Japanischen-Krieg und im Ersten Weltkrieg eingesetzt. Seit 1956 verbringt sie ihre Rente als Museumsschiff.

M 09:

Mikhail Glinka:

Drei Russische Lieder, Elegie (2'30)

Consortium Classicum

CD: cpo 777 871-2, LC 08492

Das Consortium Classicum mit einer Elegie von Mikhail Glinka – so, wie Tschaikowski, Mussorgsky, Rimski-Korsakow und viele andere Kunstschaaffende ist auch er auf dem berühmten Tichwiner Friedhof am Petersburger Newski-Kloster begraben.

Das härteste Kapitel seiner Geschichte erlebt Sankt Petersburg während des Zweiten Weltkriegs: Die Hafenstadt ist ein strategisch wichtiger Stützpunkt, Hitler will sie aushungern und errichtet eine Blockade. Zwei Jahre lang hält sie an, eine halbe Million Menschen sterben durch Hunger, Kälte und deutsche Granaten. Tannennadeln, Schuhsohlen, Ledergürtel – alles was ein bisschen organisches Material enthält, wird während der Belagerung verzehrt. Beim Versuch Leningrad zu erobern, zerbomben die Deutschen zunächst die Wasserleitungen: Die vielen Kanäle der Stadt retten die Menschen nun – sie holen ihr Wasser von dort. Während der Belagerung werden Tausende von Lautsprechern in Leningrads Straßen installiert: Zur Nachrichten-Übertragung und Warnung vor Bombenangriffen. Aber es wird auch Musik gespielt, um die Menschen am Leben zu erhalten, Dichterinnen wie Anna Achmatowa lesen aus ihren Werken. Noch heute steht ein Lautsprecher-Denkmal am Newski Prospekt 54 zur Erinnerung an die Zeit der Belagerung.

Angesichts dieser grauenhaften historischen Ereignisse fragt man sich doppelt und dreifach, wieso die russische Regierung noch immer nicht ohne Krieg leben will. Petersburg gilt als die weltoffenste Stadt Russlands – und dennoch wirkt sie wesentlich abgeschotteter als all die anderen Ostsee-Städte, die wir bisher kennen gelernt haben. Schon als Putin Bürgermeister von Petersburg war, hat sich übrigens in der Stadt Widerstand gegen ihn formiert: Vor allem die Demokratin Marina Salje, die als Kind die Belagerung von Leningrad überlebt hat, hat sich gegen Putin positioniert. Sie hat ihm vorgeworfen, hohe Geldsummen veruntreut zu haben und

hat 2010 gemeinsam mit anderen russischen Oppositionellen den Aufruf „Putin muss gehen“ unterschrieben – ohne Erfolg.

Wir hören zum Ende noch einmal Musik vom viel zu unbekanntem Wahl-Petersburger Hermann Raupach: „Jetzt liegt das Meer noch still da, aber wie eine Laune kann sich das jederzeit ändern“, Cecilia Bartoli singt für uns. In der nächsten Folge geht's nach Finnland und wie immer finden Sie die Skripte und die Audios zu dieser Musikstunde auch im Netz unter swrkultur.de oder unter unserer App. Ich bin Sylvia Roth, Ihnen einen schönen Tag!

M 10:

Hermann Raupach:

Siroe, Arie “O placido il mare” (5’11)

Cecilia Bartoli (Mezzosopran)

I Barocchisti

ML: Diego Fasolis

CD: DECCA, 0 28947 87695 3, LC 00171